

Ausstellung:
Galerie Kunstraum 21, Bonn
Hella Berent
Life is Consciousness of Life
13.02.2016 bis 19.03.2016

Linientreu

Zu den Pinsel-Zeichnungen von Hella Berent

Einführung: Ulrike Jagla-Blankenburg

Hella – das Licht, in der altgriechischen Wortbedeutung abgeleitet von Hellas (das griechische Hochland), wie auch Hellopia (ein Hochgebirge in Epirus) , dass nach Aristoteles und seinen Meteorologischen Studien wegen schneebedeckter Höhen und Gipfel als licht-schimmernd beschrieben wurde, als helles Land - als Licht-Land. **1**

Das kommt jetzt nicht von ungefähr, diese Namensableitung zu Dir, liebe Hella, besonders, wenn man dich und deine Arbeit an der Linie, über die Jahre hinweg verfolgt hat, denn das Licht ist Deinem Linienkanon begrifflich implizit.

In Bezug auf Malerei und Zeichnung ist die Frage altbekannt und doch immer wieder kehrend, nämlich ob letztlich nicht alles Linie sei - das Denken, das Handeln, das Leben in seinen Vor-und Rückwärtsverläufen. Auch die gerade Linie ...

sie sei der Weg des Aufrechten – sagt der Christ,

das Symbol moralischer Redlichkeit – sagt Cicero,

die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten – sagt Archimedes.

In dieser Ausstellung sehen Sie sehr viel Linie. Linie, durchdrungen von Licht und Raum, zuweilen aufrecht organisiert, horizontal bewegt und nicht organisiert, diagonal konstruiert - und bei alledem ist es stets die Linie auf Papier. Die Malerei von Hella Berent ereignet sich nicht auf der Leinwand.

„Das Papier gibt mir den direkten Widerstand beim Arbeiten...“ sagt Hella Berent – „... ich versuchte auf Leinwand zu arbeiten, war nicht meins - auf Papier arbeiten ist für mich das Unmittelbarste, alles ist dabei geöffnet für mich. Früher hatte ich auf Seidenpapieren gearbeitet und suchte diese schwebende Leichtigkeit, hatte die Seidenpapierrollen aufgehängt und die Zeichnungen schimmerten heraus. Papier jedoch gibt mehr Widerstand durch den direkten Hintergrund.“ Zit. H.B.

Die Linie ist der Zeichnung wesenseigen! Dies nicht allein im figürlich darstellenden Sinne, nicht als Kontur eines Objekts. Es gibt die Linien, die Formen umschreiben, Linien, die abstrakt sind, Linien, die eine Funktion haben und Linien, die frei sind. Wobei auch die freien Linien eine Funktion haben.

Hella Berent hat das Element der freien Linie aus der Zeichnung in die Malerei übertragen. Sie selbst nennt ihre Arbeiten „Pinselfzeichnungen“.

Ihre Linien auf Papier assoziieren Räume aus allen Welten, die wir im Kopf tragen und die sich in der Betrachtung ereignen - die sich auch dehnen lassen zu Bedeutungen oder die über Bedeutungen hinaus tragen - Energien initiieren und materialisieren – Linien, Strecken, Passagen, Striche ohne Bildnis. In ihrer Linie gibt es keine Innen- und Außenseite für den Raum, in dem sie sich bewegt, ihre Linie ist transparent, sowohl in Hinblick auf den nicht-illusionistischen Raum, der sie umfasst, wie auch in Hinblick auf die Regungen

einer puren körperlosen Energie, die sich ohne Widerstand durch die Bilder zu bewegen scheint.

Beim Betrachter sind dabei nahezu alle Sinne gefordert, immer ausgehend von einem gleichermaßen „sehenden Sehen“ wie auch (wieder-)erkennenden Sehen.

Hella Berent bringt diese Linie hervor. Die Kraft ihrer Linien liegt in der Konzentration, in der Bewusstheit ihrer Sinne und in einer über die Jahre lang erarbeiteten, immer wieder reflektierten Bereitschaft, nämlich dem einmal angesetzten Verlauf der Linie zu folgen, nennen wir es daher die Verantwortung gegenüber der Linie.

Der französische Philosoph Jean-Luc Nancy schrieb dazu in einem Text über Hella Berent, dass die Linie selbst ein Verlangen in sich trage – das Verlangen zu einer Öffnung, die das Reale durchdringt. Doch stelle sie kein platziertes Objekt im Wahrnehmungsfeld dar. In erster Linie sei sie ein Verlangen im Sinne von Antrieb – ein Drängen, ein Schwung ein Pulsieren. Ganz und gar nicht im Unbewussten angesiedelt, sondern aus Kräften generiert. Kräfte, ohne die es kein Leben gäbe, kein Denken, keine Welt.

So wird die Linie geschaffen von einem Körper, der malt oder zeichnet, einer Hand, einer Schulter, einem Muskel, die wiederum angetrieben werden von Nerven, von Gefäßen. Und dies sei, so Nancy, die pulsierende Seele, die Psyche, die alle Ressourcen einem Hella genannten Körper entlehnt. ²

So geschmeidig wie resolut, so schwerelos wie ungewiss sie auch sein mag, die Linie verweist auf eine Kraft und eine Richtung. Nach Roland Barthes ist sie ein Energon, eine Arbeit, die die Spur ihres Triebs und ihrer Verausgabung aufzeigt.

Ausgehend von diesem physisch-geistigen „Aktionismus“ gilt ebenso der immer wieder einmalige Impetus ein Bild zu starten, als beachtenswert, bei Hella Berent durchaus auch bezogen auf konkrete, aktuelle Anlässe. Interessant dazu erschien mir eine Begebenheit vor einigen Wochen, in ihrem Atelier. Sie erzählte, dass sie soeben die Nachricht über einen Bombenangriff in Syrien gehört hatte. Tornados sollten in wenigen Tagen in der Türkei eingesetzt werden, der Bundestag hatte mit großer Mehrheit dem deutschen Militäreinsatz gegen die Terrormiliz IS in Syrien zugestimmt.

Nach dieser Nachricht ging sie sofort daran, Linien auf Papier aufzutragen. Sie selbst meinte, sie wüsste noch nicht, was sie da erfasst habe und erfassen wollte, aber sie musste diese Arbeit direkt auf diese Nachricht hin beginnen. Entscheidend war hier das Unmittelbare, ... „der Impuls kommt immer aus dem Gefühl, das Denken mischt sich wie Atemzüge dazwischen“. Zit. HB

Die Frage stellt sich nun, ob ihr Bilder, ausgehend von diesem Beispiel, selbstreferenziell, in unmittelbar reagibler Weise entstehen oder sie sich auf Phänomene im ganzheitlichen Kontext beziehen, also über längere geistige Prozesse hinweg generiert sind. Beides ist der Fall. Ihre weiten Flächen, luftige Weiten wie hermetische Dichten und changierende Räume, die sie durch Linienverläufe schafft - und ihre sehr speziellen Farben, sand-erdige wie lichte Braun-Töne oder auch ihr unverkennbares Blau - all dies wäre ohne ihre zahlreichen Reisen und Aufenthalte im Nahen und Fernen Osten wohl nicht denkbar, und in ihrer intellektuellen Auseinandersetzung sind durchaus auch spirituelle Einflüsse mit einbezogen. Paul Klee formulierte es so: die Linie ist Gedanke, und der Gedanke ist Medium zwischen Erde und Kosmos. Die Linie, die sichtbar macht ist daher stets Mittler zwischen sichtbarer und unsichtbarer

Welt.³ So geht es hella Berent – *liniengetreu* - um Spuren geistiger Existenz in der Prozessualität von Raum und Zeit. Und in diesen gezogenen Linien überführt sie das zeitliche Nacheinander in ein räumliches Nebeneinander - Sukzession in Simultaneität - und erzeugt damit transzendente Räume.

Die Linie ist aber auch die erste bewegliche Tat, ein *primum movens*. Und beiden Einflüssen zur Entscheidung die Linie zu ziehen, ob nun reaktiv auf Erfahrenes oder als gleichsam metaphysischer Akt, liegt, vor allem in Hella Berents Ansatz, immer der performative Charakter zugrunde, den sie bewusst als solchen vollzieht. Immer ist ihrer Linie, als ein wie auch immer gearteter Bewegungsakt, die performative Strategie implizit.

Vielleicht können Sie dies, meine Damen und Herren, in den Werken dieser Ausstellung nachvollziehen und sich ebenso liniengetreu den Verläufen, Energien und geistigen Räumen in den Bildern von Hella Berent anvertrauen.

1 Dr. F.K.L. Sickler, Handbuch der alten Geographie und Geographisches Wörterbuch, Teil II, 1832

2 Jean-Luc Nancy, Lignes Claires, in: Kat., Zeichnungen Hella Berent, HURRY UP..., Koblenz, 2013

3 Pauk Klee, Das bildnerische Denken. Hrsg. u. bearb. von Jürg Spiller, Basel/Stuttgart 1971.